veröffentlicht in:
Emder Jahrbuch, Bd. 75 (1996)
184–185.

RÖMISCHE KAISERZEIT, MITTELALTER

Nortmoor **(1995)**

FStNr. 2711/8:2, Gde. Nortmoor, Ldkr. Leer

Ur- und frühgeschichtliche Siedlung

Südlich des am unmittelbaren Geestrand gelegenen Straßendorfes Nortmoor erstreckt sich der gleichnamige Hammrich als niedrig gelegenes, ebenes Gebiet. Mächtige Torfschichten und Kleiablagerungen späterer Überschwemmungen haben hier den nördlichen Teil des Urstromtals der Jümme aufsedimentiert. Gut 300 m nördlich des heutigen Fluß1aufes ragt ein West-Ost verlaufender Dünenzug auf, an dessen Flanken die Torf- und knapp unterhalb der Scheitellinie auch die Kleischichten ausstreichen, so dass die höchsten Bereiche als Geländekuppen (+1,3 m NN) sichtbar geblieben sind. In der ersten Hälfte der sechziger Jahre wurde mehr als die Hälfte des Dünenzuges bedenkenlos ausgesandet, lediglich die westlichste und der Rand der benachbarten Kuppe blieben größtenteils unversehrt. Sporadisch sind Fundaufsammlungen erfolgt, die zeigen, dass hier ein unvergleichlich reichhaltiges Siedlungsgebiet größtenteils vernichtet worden ist. Von den weit mehr als zweitausend Keramikscherben stammt die Mehrzahl aus der Römischen Kaiserzeit (Abb. 4, 1), darunter römisches Glas, auf ältere Perioden deutet das Bruchstück einer Flintsichel. In das frühe Mittelalter datiert muschelgrusgemagerte Ware. Ebenso vertreten sind hoch- und spätmittelalterliche Waren mit einem nennenswerten Anteil pingsdorfartiger Stücke als Import.

(Text: Rolf Bärenfänger)

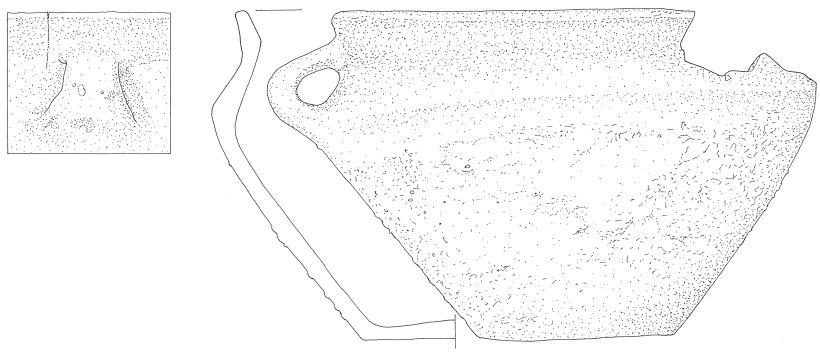

Abb. 1: Nortmoor. Gefäß der Römischen Kaiserzeit, gefunden beim Abpumpen des Sees der ehemaligen Sandentnahmestelle. M. 1:3. (Zeichnung: G. Kronsweide)

veröffentlicht in:
Emder Jahrbuch, Bd. 76 (1998), 221–223.

RÖMISCHE KAISERZEIT, MITTELALTER

Nortmoor **(1996)**

FStNr. 2711/8:2, Gde. Nortmoor, Ldkr. Leer

Siedlungsreste der Römischen Kaiserzeit und des Mittelalters

Die im vergangenen Jahr begonnene Grabung im Nortmoorer Hammrich wurde im Vorwege umfangreicher Aussandungen fortgesetzt. Trotz der Befunddichte und des raschen Abbautempos sind nunmehr gut zwei Drittel der Fläche, ca. 1,5 ha, archäologisch erfasst worden. Nach wie vor bemerkenswert ist das hohe Aufkommen von Keramikfunden vor allem der Römischen Kaiserzeit. Sie entstammen nicht nur den zahlreichen Siedlungsbefunden auf dem Sand, sondern auch den Kleiablagerungen, die die Ränder des West-Ost verlaufenden Dünenzuges überdeckt haben. Im jetzt erreichten westlichen Teil des Geländes kam nach vorläufiger Beurteilung fast ausschließlich kaiserzeitliches Fundmaterial zutage, während weiter östlich auch ein hoher Anteil mittelalterlicher Waren in das Sediment eingelagert war. Die letzten landschaftsformenden Überflutungen, die zur Aufgabe der Siedlung zwangen, können demnach erst im Mittelalter erfolgt sein. Dies legt besonders der Befund in einem Baumstammbrunnen nahe, denn in seiner Verfüllung lagen zwei pingsdorf- bzw. schinveldartige Gefäße, die unmittelbar von der in den Brunnen einziehenden Kleischicht überdeckt waren. Auch das reiche Repertoire einheimischer Kugeltopfware scheint auf ein Ende der Besiedlung in dem Zeitraum um 1200 zu deuten, dendrochronologische Datierungsversuche schlugen in diesem Zusammenhang bisher fehl.
Auf dem Scheitel des Dünenzuges überlagerten sich Reste von kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Haus- und Speicherbauten in vielfältiger Weise, so dass an dieser Stelle noch keine zeitliche Zuweisung der einzelnen Komplexe gegeben werden kann. Entsprechendes gilt für entwässernde Gräben und wahrscheinlich gehöftabgrenzende Zäune. Ein Zaun konnte anhand eines Gräbchens mit hölzernen Staken auf einer Länge von mehr als 100 m am Südrand der Kuppe verfolgt werden. Inmitten des Siedlungsareals fanden sich zudem zwei Brandbestattungen der Römischen Kaiserzeit in Standfußschalen sowie mehrere flache, stark holzkohle- und leichenbrandhaltige Gruben, von denen noch unklar ist, ob es sich um Bestattungen oder um Verbrennungsplätze handelt.
Zu den besonderen Befunden zählten diverse, in der Regel sehr fundreiche, z.T. mit Holz versteifte oder ausgeflochtene Siedlungs- und Brunnengruben. Aus der jüngeren Römischen Kaiserzeit etwa stammte eine kastenförmige, noch gut 0,7 m tiefe Anlage, deren Seitenwände vorrangig aus Birkenhölzern bestanden, die oben sowie auf der Sohle durch Rahmen aus stärkeren Kanthölzern gehalten wurden (Abb. 1). Die Enden der Kanthölzer waren durchlocht bzw. zapfenartig ausgearbeitet, um eine solide Eckverbindung zu erreichen. Aus der Verfüllung des Befundes stammt provinzialrömische Importkeramik wohl des 3. Jahrhunderts (Abb. 2). Ein anderer Befund, ein geflochtener Korb von über 0,7 m Höhe und 1,1 x 0,7 m Seitenlängen hat wohl ebenfalls als Wasserentnahmestelle fungiert, datiert aber in das Mittelalter (Abb. 3).
Unter den wenigen Metallfunden ragen eine kleine silberne Zierscheibe mit umbörteltem Rand, eine noch nicht restaurierte Bronzefibel sowie ein Denar aus der Zeit des Trajan (98–117), geprägt in Rom zwischen den Jahren 103 und 111 (Bestimmung Dr. F. Berger, Hannover), heraus. Die zahlreichen Importfunde belegen für das Hinter-

land der unteren Emsregion den Anschluss an das überregionale Handelsnetz schon während der Kaiserzeit und dann wieder im Mittelalter. Für das niedrig gelegene Hammrichgebiet ist wohl vorrangig Vieh als Exportgut denkbar.

(Text: Rolf Bärenfänger)

Abb. 1: Nortmoor. Mit eckverzapftem Holzrahmen gehaltene Auskleidung eines Brunnens der Römischen Kaiserzeit. (Foto: H. Feldhoff)

Abb. 2: Nortmoor. Geflochtener Korb in sekundärer Verwendung in einem mittelalterlichen Brunnen. (Foto: H. Feldhoff)

Abb. 3: Nortmoor. Mit Birkenpfählen versteifter Brunnen und Importgefäß der Römischen Kaiserzeit. (Foto: H. Feldhoff)

veröffentlicht in:
Emder Jahrbuch, Bd. 77 (1998), 271.

RÖMISCHE KAISERZEITT

Nortmoor **(1997)**

FStNr. 2711/8:2, Gde. Nortmoor, Ldkr. Leer

Siedlungsspuren der Römischen Kaiserzeit

Auf der Geestkuppe im Nortmoorer Hammrich wurden die Ausgrabungen im Vorwege des Sandabbaues fortgesetzt und abgeschlossen. Insgesamt ist eine Fläche von etwa 1,5 ha archäologisch erfasst worden; 1.290 Befunde wurden dokumentiert.
Im Gegensatz zum Vorjahr wurden im nun bearbeiteten westlichen Bereich des Areals keine mittelalterlichen Siedlungsreste beobachtet. Die neu aufgedeckten Strukturen datieren allesamt in die Römische Kaiserzeit, schwerpunktmäßig in das 2. und 3. Jahrhundert. Sie konzentrierten sich auf dem etwa 35 m breiten, West-Ost verlaufenden Kamm der Sandkuppe. Die bekannte Situation mit langen Zäunen, Pfostenkonzentrationen im Bereich größerer Häuser und Speicher setzte sich fort, wenngleich nun größere Lücken zwischen diesen Bereichen festgestellt wurden. Auch der an den Flanken der Kuppe ausstreichende Klei war bei weitem nicht mehr so stark mit Fundstücken durchsetzt wie im östlichen Teil des Geländes, ebenso kamen mit Holz ausgekleidete Brunnen und Gruben nicht mehr vor. Für den im Vorjahr ergrabenen, das Siedlungsareal im Süden abschließenden Zaun von gut 85 m Länge ließ sich inzwischen eine dendrochronologische Absolutdatierung erzielen; es wurde ein abgeleitetes Fälldatum von „136-10/+10“ ermittelt (Gutachten Fa. Delag, Göttingen, v. 25.10.1997).

(Text: Rolf Bärenfänger)